Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—. halbjährlich: RM. 4.—. vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

INHALT:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 19 **München, 8. Mai 1931** **18. Jahrgang**

1931 Wochenkalender 5691

	Mai	Ijar	Bemerkungen
Sonntag	10	23	Omer 38
Montag	11	24	Omer 39
Dienstag	12	25	Omer 40
Mittwoch	13	26	Omer 41
Donnerst.	14	27	י״כ קטן Omer 42
Freitag	15	28	Omer 43
Samstag	16	29	במדבר מברכין החדש מחר חדש Omer 44 הפטרה ויאמר לו יהונתן (I. Samuel 20, 18—42) פרק ו׳

Jungzionistischer Arbeitskreis München

Montag, 11. Mai, abends $8^1/_2$ Uhr, Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1:

„Martin Buber und die jüdische Jugend“

Referent: Frau **Dr. Rahel Straus.**

Aussprache / Besprechung über das Zionistische Jugendtreffen in Nürnberg am 17. Mai

Teilnahme von Gästen und Beteiligung an der Aussprache sehr erwünscht.

Das Jüdische Echo

Nummer 19 8. Mai 1931 18. Jahrgang

Schwierigkeiten in London

Ernste Differenzen zwischen Jewish Agency und der englischen Regierung

London, 30. April. (JTA.) Die Verhandlungen zwischen der englischen Regierung und der Jewish Agency sind auf einem toten Punkt angelangt. Während die Vertreter der Jewish Agency auf sofortiger Festlegung der Landentwicklungspolitik sowie auf der Forderung bestehen, daß die für die Erschließung Palästinas bestimmten staatlichen Mittel zu gleichen Teilen zur Förderung der jüdischen und der arabischen Interessen verwandt werden sollen, beabsichtigt die Regierung, die geplante Landentwicklungskommission als Departement der Palästina-Regierung zu organisieren und der Kommission die Entscheidung über die Verwendung der zur Durchführung des Landentwicklungsplans bestimmten Gelder zu überlassen, ein Plan, dem die Jewish Agency nicht zustimmen kann.

Die Verhandlungen wurden unterbrochen, und es wurde vorläufig keine weitere Besprechung zwischen den Vertretern der englischen Regierung und den Unterhändlern der Jewish Agency anberaumt.

Die Meinungsverschiedenheiten wurden u. a. darauf zurückgeführt, daß die Kommission unter dem Eindruck der in Jerusalem abgehaltenen inoffiziellen Besprechungen zwischen dem High Commissioner und der arabischen Exekutive stand. Die ursprünglich im Vordergrund der Verhandlungen stehende Frage der Zusammensetzung der Landentwicklungskommission ist auf der letzten Besprechung zwischen den englischen Regierungsvertretern und der Jewish Agency vollständig hinter die Erörterung der grundsätzlichen Frage, welches das Ziel des Landentwicklungsplans sein soll, zurückgetreten. Die Regierungskommission nahm den Standpunkt ein, daß die Araber in erster Reihe, wenn nicht ausschließlich, Nutznießer des Planes sein sollen. Sie machte ferner geltend, daß es gegenwärtig unmöglich sei, die Zahl der von ihrem Boden verdrängten Araber festzustellen, es handle sich aber jedenfalls, wie auch Dr. Shiels im Unterhause erklärt habe, um viele Tausende, etwa 29 Prozent der Bevölkerung. Augenblicklich könne nur die Art der Zusammensetzung der der Palästina-Regierung anzugliedernden Landentwicklungskommission erörtert werden. Dagegen müsse die Bestimmung über die Verwendung der zur Durchführung des Landentwicklungsplans bestimmten Gelder der künftigen Landentwicklungskommission selbst überlassen bleiben.

Demgegenüber bestanden die Vertreter der Jewish Agency darauf, daß die Richtlinien der Landentwicklungspolitik in den gegenwärtigen Verhandlungen festgelegt werden. Sie erklärten, daß die Zahl der unmittelbar durch jüdische Bodenkäufe von ihrem Landbesitz verdrängten Araber, die allein auf Grund der Bestimmungen des Mac Donald Briefes Anspruch darauf haben, bei der im Landentwicklungsplan vorgesehenen Bodenzuweisung berücksichtig zu werden, nur wenige Hundert betrage. Die Mittel des Landentwicklungsfonds müßten daher zur Hälfte zugunsten der verdrängten Araber und zur Entwicklung der arabischen Landwirtschaft im allgemeinen, sowie zu Krediten für arabische Siedler, zur anderen Hälfte aber zur Förderung der jüdischen Kolonisation und zur Erteilung von Krediten an die bestehenden jüdischen Kolonien verwandt werden.

Die arabische Exekutive hat an die Regierung die Forderung gestellt, daß die Bestimmungen des Macdonald-Briefes völlig außer acht gelassen und daß die Mittel des Entwicklungsfonds zunächst zur Ansiedlung aller landlosen Araber verwandt werden.

Im Hinblick darauf, daß ihre Pläne sowohl bei den Arabern als auch bei den Juden auf Opposition stoßen, wird die Regierung wohl ihre Absicht, der ständigen Mandatskommission des Völkerbundes auf ihrer Tagung im Juni d. J. einen von beiden Parteien gebilligten Landentwicklungsplan vorzulegen, aufgeben müssen.

*

Aus den vorstehenden Meldungen geht hervor, daß in den Beziehungen der Jewish Agency zur englischen Regierung von neuem eine schwere Krise ausgebrochen ist. Die Sachlage ist folgende: Schon bei der Tagung der Permanenten Mandatskommission im Juni 1930 wurde die englische Mandatsverwaltung scharf kritisiert, weil sie in Palästina lediglich die Rolle des untätigen Zuschauers und Schiedsrichters gespielt hat, statt eine Politik der aktiven Landesentwicklung zu betreiben, die eine bessere Ausnützung der Bodenfläche ermöglicht, den Standard der Araber gehoben, dadurch die Niveau-Differenz zwischen Juden und Arabern verkleinert und damit auch die Gegensätze gemildert hätte. Durch eine solche Politik wäre nach Meinung der Mandatskommission auch der Sache des Jüdischen Nationalheims der größte Dienst erwiesen worden. Die englische Labour-Regierung, die noch keine Möglichkeit zur Formierung einer Palästina-Politik gehabt hat, weil unmittelbar nach ihrem Antritt die August-Unruhen 1929 ausbrachen und seither die Krise nicht aufgehört hat, gab ihre Bereitwilligkeit kund, auf diesen Gedanken einzugehen und versprach, nach Fertigstellung des Berichtes des von ihr entsandten Sachverständigen, Sir John Hope Simpson, ein positives Programm der Landentwicklung auszuarbeiten und hierfür auch Mittel zur Verfügung zu stellen. Bekanntlich vollzog sich das später in der Form, daß eine Anleihe von zweieinhalb Millionen Pfund in Aussicht gestellt wurde. Nach dem Bericht Hope Simpsons, dem sich das Weißbuch vom Oktober 1930 anschloß, hatte man den Eindruck, die Regierungspolitik ziele darauf ab, zunächst eine Innenkolonisation der Araber

durchzuführen, um auf diese Weise festzustellen, wieviel Boden in Palästina für Neueinwanderer verfügbar wäre, wenn zunächst die Bewohner des Landes, deren Wirtschaftslage als kritisch bezeichnet wurde, mit Boden versehen sind. Gegen diese These wandte sich der Protest der Jewish Agency. Es wurde darauf hingewiesen, daß ein Anspruch von Einwohnern eines Landes, mit Boden beteilt zu werden, in keinem anderen Lande anerkannt ist, daß auch ohne die Kapitalzufuhr der jüdischen Einwanderung eine zweckmäßige Verwendung der große Investitionen erfordernden Böden unmöglich sei; und schließlich, daß eine solche Politik in klarem Widerspruch zu Art. 6 des Mandates steht, der die Regierung unzweideutig verpflichtet, die jüdische Kolonisation zu erleichtern, ohne daß die Rechte und die Lage der gegenwärtigen Bevölkerung verschlechtert wird. Ohne die Verpflichtung der Regierung, für die arabischen Einwohner eine konstruktive Aufbaupolitik zu treiben, in Abrede zu stellen, betonte die Jewish Agency in ihrem Memorandum die zwingenden Vorschriften des Mandats und machte geltend. daß im Sinne des Art. 6 des Mandates eine Sonderbehandlung nur für jene Araber am Platze sei, deren Lage durch die jüdische Siedlung wirklich „verschlechtert“ worden ist, also derjenigen Elemente, die durch Übergang des früher von ihnen gepachteten Bodens in jüdische Hände „landlos“ geworden sind. Dieser Gesichtspunkt wurde in dem Brief des Primeministers an Dr. Weizmann vom 13. Februar akzeptiert. In § 9 dieses Briefes heißt es ausdrücklich, daß die Bestimmungen des Weißbuches über landlose Araber sich nur auf solche Araber beziehen,

„bei denen gezeigt werden kann, daß sie von den von ihnen okkupierten Ländereien infolge des Überganges der Böden in jüdischen Besitz verdrängt wurden und die weder anderen Boden, auf dem sie seßhaft werden konnten, noch eine andere gleiche Beschäftigung finden konnten. Die Anzahl dieser so dislozierten Araber muß sorgfältig festgestellt werden. Den landlosen Arabern dieser Kategorie gegenüber fühlt die Regierung sich verpflichtet, ihre Ansiedlung auf dem Lande zu fördern. Die Anerkennung dieser Verpflichtung ist keineswegs eine Abweichung von den weiter gesteckten Zielen der Landentwicklung, welche die Regierung als das durchgreifendste Mittel für die Förderung der Errichtung eines Nationalheimes für die Juden ansieht.“

Die Jewish Agency war auf Grund dieser unzweideutigen Erklärung der Meinung, daß der Fonds der Landentwicklungsanleihe von zweieinhalb Millionen Pfund auf der einen Seite für die Ansiedlung dieser landlosen Araber, weiter für andere Zwecke der wirtschaftlichen Hebung der Fellachen, sowie der allgemeinen Landesentwicklung (wissenschaftliche Bodenuntersuchung, hydrographische Aufnahme, Bewässerung) verwendet werden wird, auf der anderen Seite aber für jene positiven Verpflichtungen des Art. 6 zur Ansiedlung von Juden auf dem Lande, die die Regierung in dem Macdonaldbrief neuerlich in solenner Form anerkannt hat. Die Jewish Agency vermochte sich in ihrer Auffassung auf ein weiteres sehr wichtiges offizielles Dokument zu stützen, nämlich auf den Bericht des von der Palästina-Regierung eingeladenen Sachverständigen C. F. Strickland, dessen Vorschläge in der „Jüdischen Rundschau“ bereits mehrfach besprochen wurden (der wichtigste Abschnitt des Berichtes war in Nr. 13 der „J.R.“ abgedruckt). Die Vorschläge der Jewish Agency haben offenbar darauf abgezielt, diese Art der Verwendung des Fonds von vornherein sicherzustellen.

Die Regierung aber hat eine andere Methode vorgeschlagen. Sie will zunächst eine eigene Landentwicklungs-Kommission ernennen, in deren Hand der aus der Anleihe resultierende Fonds zur freien Verfügung gelegt wird. Trotz der „Sparpolitik“, die zur Entsendung der O'Donell-Kommission geführt hat, will man ein neues kostspieliges Amt (der Vorsitzende soll 2000 Pfund Gehalt und freie Wohnung sowie Spesen erhalten!) einrichten. Diese Kommission soll machen können was sie will, ohne klare Richtlinien der Londoner Regierung. Man muß annehmen, daß die Haltung der Regierung durch die Stellungnahme des High Commissioner Sir John Chancellor, der mit den Arabern verhandelt hat, beeinflußt ist. Bevor nicht genauere Informationen und eine offizielle Mitteilung der Jewish Agency vorliegen, ist es nicht möglich, sich ein endgültiges Urteil zu bilden. Doch muß es der Regierung klar sein, daß sie den Landentwicklungsplan ohne aktive Teilnahme der Juden ebenso wenig durchführen kann, wie ohne Teilnahme der Araber. Eine Ignorierung der jüdischen Ansprüche wäre eine eklatante Verletzung der Mandatsverpflichtung. Wenn die Regierung den Macdonald-Brief als einen Fetzen Papier behandelt, dann würde von neuem das Vertrauen zu ihr auf das Schwerste erschüttert werden.

Die Frage der zionistischen Leitung

Sitzung des Landesexekutivkomitees der Zionistischen Organisation Amerikas

Neuyork, 28. April. (JTA.) Am Sonntag, dem 26. April, fand in Neuyork, unter Teilnahme zionistischer Führer aus allen Teilen der Vereinigten Staaten eine Sitzung des Landesexekutivkomitees der Zionistischen Organisation Amerikas statt. Gegenstand der Beratungen bildeten die wichtigsten Probleme, die voraussichtlich dem 17. Zionistenkongreß gestellt werden.

Es wurden eine Reihe von Resolutionen gefaßt, in denen der Wunsch nach stärkerer Betonung der wirtschaftlichen Seite des Aufbaus des jüdischen Nationalheims in Palästina und nach Erschließung des Landes in vollkommener Zusammenarbeit mit der arabischen Bevölkerung zum Ausdruck gebracht wird. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, auf dem Zionistenkongreß zu beantragen, daß die Befugnisse, die bisher dem Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation zustanden, einem Kollegium übertragen werden. Das Landesexekutivkomitee brachte in einer weiteren Resolution den innigen Wunsch nach Herstellung harmonischer Beziehungen zur arabischen Bevölkerung Palästinas auf der Basis der uneingeschränkten Anerkennung der Balfour-Deklaration und des Palästinamandates sowohl durch die Juden als auch durch die Araber zum Ausdruck. Schließlich wurde die Forderung nach Wiedervereinigung Transjordaniens als eines integralen Teils Palästinas mit dem Gebiete westlich des Jordans erhoben und auf die Notwendigkeit der Bildung eines Rates für wirtschaftliche Entwicklung hingewiesen, der die wirtschaftlichen Möglichkeiten Palästinas gründlich erforschen und Pläne für die Entwicklung von Handel und Industrie im Lande ausarbeiten soll.

Die die Leitungsfrage betreffende Resolution hat folgenden Wortlaut:

Das Exekutivkomitee würdigt die historischen Verdienste Dr. Weizmanns um die Sache des Zionismus. Mit Hingabe und Geschick hat er die Verhandlungen geführt, deren Ergebnis die Erlassung der Balfour-Deklaration und ihre Erhebung zu einem Bestandteil des internationalen Rechts durch ihre vom Völkerbund vorgenommene Verankerung in dem England übertragenen Palästinamandat war. Mit gleicher Hingabe hat er sich der Organisierung des Keren Hajessod und der Aufbringung von Mitteln für Palästina gewidmet. Seine unermüdliche Energie hat in hohem Maße dazu beigetragen, daß sich der Jischuw ungeachtet der großen politischen und finanziellen Schwierigkeiten entwickeln konnte. Seine nie nachlassenden Bemühungen, die den Juden auf Grund des Mandats zustehenden Rechte in der Zeit seit den Ereignissen im August 1929 gegenüber großen Schwierigkeiten und einer mächtigen Gegnerschaft zu verteidigen, verdient unsere volle Anerkennung. Wir bedauern es, daß Umstände eingetreten sind, die Dr. Weizmann zu dem Entschluß bewogen haben, sein Amt als Präsident der Zionistischen Weltorganisation nicht weiter auszuüben. Wir vertrauen jedoch darauf, daß sein Rat und seine Dienste seinem Volke und unserer gemeinsamen Sache weiter zur Verfügung stehen werden.

Dr. Weizmanns Rücktritt als Präsident der Jewish Agency und der Zionistischen Weltorganisation macht die Frage der Leitung zu einer dringenden und sofort zu lösenden. Im Hinblick auf die tiefen Spaltungen, die heute im Zionismus bestehen, treten wir für die Wahl einer mehrgliederigen Leitung ein, die mit der Durchführung der vom Kongreß zu beschließenden politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen beauftragt und kollektiv mit den bisher dem Präsidenten der Weltorganisation zugestandenen Befugnissen ausgestattet werden soll, Befugnissen, die sie zeitweilig nach Belieben einem einzelnen oder mehreren Mitgliedern der Leitung übertragen kann.

Ablehnung eines Schächtverbotes im badischen Landtag

Karlsruhe, 1. Mai. (JTA.) In der letzten Sitzung des badischen Landtags berichtete der Zentrumsabgeordnete Kuhn über den nationalsozialistischen Antrag auf Erlaß eines Schächtverbotes. Der Ausschuß hatte die Ablehnung des Antrags beschlossen und damit ein Gesuch des Oberrates der Israeliten Badens für erledigt erklärt. Abg. Kraft (Natsoz.) begründete seinen Antrag mit der Behauptung, die badische Sozialdemokratie sei deshalb Gegner des Schächtverbotsantrags, weil sie Angst vor den Juden und dem Zentrum habe. (Große Heiterkeit.) Die förmliche Anfrage wird von Ministerialrat Jung beantwortet. Abg. Ewald (Ev. V.) wendet sich gegen das Schächten und verlangt zum mindesten eine scharfe Kontrolle. Abg. Dr. Mattes (D.V.) setzte sich für ein allgemeines Schächtverbot ein. Abg. Dr. Wolfhard (Dem.) spricht gegen den nationalsozialistischen Antrag.

Der sozialdemokratische Abg. Kurz meint, die Schächtfrage müsse vor dem Reichstage geklärt werden. Die Frage des Schächtens sei schon vor 20 Jahren hier behandelt worden, als es noch keine Nationalsozialisten gab. Sie sei eben keine Parteiangelegenheit. Wenn sich die Nationalsozialisten mit dieser Frage beschäftigen, so beherrsche sie nur der Haß gegen die Juden oder ihre Angst vor den Juden. Ein einzelner Landtag sollte sich überhaupt mit dieser Frage nicht beschäftigen. Wenn die Nationalsozialisten von Humanität reden, so könne man ihnen nicht glauben, denn sie seien die unbedingtesten Anhänger des Krieges. Im Grunde sei jede Tötung unhuman. Wenn die orthodoxen Juden auf dem Schächten beständen, so wolle man sich gar nicht dagegen wenden. Nürnberg habe durch das Schächtverbot großen Schaden gehabt. Orthodoxe Juden seien die bayerischen Kunden gewesen. Die Heeresverwaltung habe vor dem Kriege nur geschächtetes Fleisch für die Konserven verwandt, weil ausgeblutets besser haltbar sei. Kontrolle durch Gendarmerie sei unnötig. Der Fleischbeschauer sei Kontrolle genug. Die Sozialdemokraten lehnen den Antrag ab.

Der Antrag des Ausschusses auf Ablehnung des nationalsozialistischen Antrags wurde schließlich angenommen, weil sich die große Mehrheit des Landtags auf den Standpunkt stellte, daß die Schächtfrage nur reichsgesetzlich gelöst werden könne.

Antisemitische Exzesse an der Berliner Universität

Berlin, 4. Mai. (JTA.) Aus jüdischen Studentenkreisen gehen Mitteilungen über schwere Ausschreitungen zu, die sich in den Mittagsstunden des Samstags, 2. Mai, an der Berliner Universität abgespielt haben, und über welche in der Presse nur andeutungsweise berichtet wurde, ohne daß der wahre Charakter der Exzesse aus diesen spärlichen Mitteilungen erkennbar wird. Die Vorgänge haben sich nach den uns aus den Kreisen der Betroffenen zugegangenen Mitteilungen von folgt abgespielt:

Am 1. Mai wehte auf der Universität für einige Augenblicke eine Sowjetfahne. Wer den Streich verübt hat, ist noch nicht festgestellt worden. Der Zwischenfall führte zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen rechts- und linksgerichteten Studenten. Es kam zu Zusammenstößen, bei welchen die nationalsozialistischen Studenten schlecht abgeschnitten haben. Sie kündigten an, daß sie am nächsten Tage „an den Juden Rache nehmen" werden. Diese Ankündigung verwirklichten sie in der folgenden Weise:

Am Sonnabend, dem 2. Mai, gegen 10 Uhr vormittags, besetzten Trupps nationalsozialistischer Studenten die Eingänge der Universität und faßten alle Kommenden und Gehenden scharf ins Auge. Studenten und Studentinnen, die als Juden erkannt wurden, wurden unter den Rufen „Juda verrecke!" beschimpft und verprügelt. Dabei wurden einige ausländische jüdische Studenten nicht unerheblich verletzt, ein niedergeschlagener jüdischer Student mußte mit der Bahre ins Krankenhaus befördert werden. Die Universitätsbehörden wurden auf die skandalösen Vorgänge aufmerksam gemacht, allein sie unternahmen nichts, um die Ordnung wieder herzustellen und die Mißhandelten und Bedrohten zu schützen. Die Polizei wurde nicht verständigt. Die Exzesse dauerten bis 2 Uhr nachmittags. Nachdem die nationalsozialistischen Studententrupps Hitlerlieder gesungen und judenfeindliche Rufe ausgestoßen hatten, leisteten sie gegeneinander den Fa-

schistengruß und zogen unbehelligt ab. Die jüdischen Studentenkreise — hauptsächlich zählen ausländische Studenten und Studentinnen, die äußerlich als Juden leichter erkennbar sind, zu den Opfern der nationalsozialistischen Brutalitäten — sind peinlich davon berührt, daß man dem Wüten der Nazistudenten nicht Einhalt gebot. Da die Polizei nicht verständigt wurde, sind diese Vorgänge bis heute nicht zur Kenntnis der Öffentlichkeit und der Presse gelangt.

Berlin, 5. Mai. (JTA.) Während die fortschrittliche Tagespresse fast nichts über die antisemitischen Ausschreitungen nationalsozialistischer Studenten am 2. Mai in der Berliner Universität berichtet hatte, stellt der „Angriff" die Sache so dar, daß „deutsche Studenten genötigt waren, Übergriffe der Juden und Marxisten zurückzuweisen". „Angriff" klagt, daß man jetzt die Schuld an den Vorfällen den Nationalsozialisten in die Schuhe zu schieben sucht und bringt eine Zuschrift von nationalsozialistischer studentischer Seite, in der die „Relegation der — meist jüdischen! — kommunistischen Provokateure und Raufbolde" verlangt wird.

„Ritualmordbehauptung keine Beschimpfung, sondern Feststellung historischer Tatsachen"

Berlin, 1. Mai. (JTA.) Das Schöffengericht Berlin-Charlottenburg hat bekanntlich den Berliner Gauführer der Nationalsozialisten, Dr. Goebbels, wegen Beleidigung von Ministern und hohen Beamten zu einem Monat Gefängnis und einer höheren Geldstrafe verurteilt, ihn aber von der Anklage des Vergehens gegen § 166 durch Beschimpfung der jüdischen Religionsgemeinschaft freigesprochen. In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsdirektor Rambke aus, daß der Angeklagte von der Anklage nach § 166 freigesprochen worden sei, weil nach Ansicht des Gerichtes in dem inkriminierten Artikel des „Angriff" nicht erkennbar war, daß die Beschimpfung sich gegen die jüdischen Religionsgemeinschaften als solche richtete, sondern weil offenbar der Artikel lediglich deren Mitglieder bzw. Vertreter treffen sollte, die in dem Artikel als Fanatiker bezeichnet worden waren. Außerdem sei der Hinweis darauf, daß es Ritualmorde gegeben habe, keine Beschimpfung, sondern eine Feststellung historischer Tatsachen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß es in Deutschland und in Österreich mehrere Kirchen gebe, die Heiligen geweiht seien, welche durch Religionsgegner ermordet und deshalb heilig gesprochen worden seien.

Es ist nicht bekannt, ob der Staatsanwalt gegen diesen Freispruch, insbesondere auch im Hinblick auf dessen Begründung durch das Gericht, Berufung eingelegt hat.

Der Rädelsführer des Schaufenstersturms in der Leipziger Straße festgestellt

Berlin, 1. Mai. (JTA.) Nach monatelangen Ermittlungen scheint es, daß es der Berliner Polizei endlich gelungen ist, den Organisator und Führer des antisemitischen Schaufenstersturms der Nationalsozialisten in der Leipziger Straße am 13. Oktober 1930, dem Tage der Reichstagseröffnung, zu ermitteln. Es ist dies der 36jährige Kaufmann Georg Kietzewski aus der Gleditschstraße 41. ein Parteifunktionär der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Er ist von zahlreichen Zeugen einwandfrei als der Mann wiedererkannt worden, der den Befehl zum „Losschlagen" gegeben hat. Kietzewski hat in der „Sektion Kleist" der N.S.D.A.P. lange Zeit eine wichtige Rolle gespielt.

Der Vortrag Jabotinskys

(Bericht der Münchener Revisionisten-Gruppe)

Der Vortrag Jabotinskys zerfiel in zwei Teile. Im ersten Teile gab er zunächst einen allgemeinen Überblick über die zionistische Lage seit dem Weltkriege, unterzog die bisherige Leitung einer eingehenden Kritik und schlug für die Zukunft neue Methoden für die politischen Führung vor. Der zweite Teil war ausschließlich der Araberfrage gewidmet.

Jabotinsky bedauerte zunächst, daß er seinen Vortrag mit scharfer Kritik beginnen müsse. Aber diese Kritik bedeutet kein Verzweifeln, sondern gerade im Gegenteil holen die Revisionisten die Berechtigung zur Kritik aus dem Vertrauen zur Sache des Zionismus, ihr Glaube an die Erfolgmöglichkeit ist unerschütterlich. Und einzig und allein um die Methoden geht der Streit. Daß die bisherigen Methoden schlecht sind und zu dauernden Mißerfolgen geführt haben, zeigt die zionistische Geschichte der letzten Jahre. Diese Entwickwicklung, die bis zur Einsetzung einer geradezu antisemitischen Verwaltung geführt hat, dürfte den Lesern des „Echo" genügend bekannt sein, so daß hier von einer nochmaligen Wiedergabe abgesehen werden kann. Es muß als Hauptfehler der bisherigen zionistischen Leitung bezeichnet werden, daß sie niemals rechtzeitig gegen die Fußtritte, die der palästinensische Jischuw von der Verwaltung einzustecken hatte, aktiv protestierte, und so politisch in die Defensive gedrängt wurde. Schließlich übernahm die Exekutive sogar die englische Forderung auf Ausgleich mit den Arabern, d. h. Verzicht auf Erlangung der Majorität. Die Revisionisten hingegen sagen, daß auf diese Weise des „Ausgleiches" Kolonisation unmöglich ist. Er widerlegt vor allem die bei vielen Zionisten beliebte Anschauung, daß wir in Palästina schon auf Grund unserer kulturellen Überlegenheit die Oberhand behalten werden. Noch immer hat sich die Mehrheit in einem Lande der Kulturgüter der Minorität bemächtigt, was am Beispiel der Deutschen in Estland und Lettland gezeigt wurde. Um den Zionismus in seinem vollen Ausmaße, d. h. also Palästina nicht nur als geistiges Kulturzentrum, sondern als politischen Faktor, verwirklichen zu können, ist erste Voraussetzung die Durchführung einer Massenkolonisation. Soll diese aber erfolgreich sein, so ist die kräftige Mithilfe des machthabenden Regimes unbedingt erforderlich. Die Geschichte der großen Kolonisationen beweist es von allenthalben: Nie wurde ein Land erfolgreich, d. h. bis zur Bildung einer Majorität, von einem einwandernden Volke besiedelt, wenn die Ansiedler sich nicht auf eine hinter ihnen stehende Macht stützen konnten. Wie ist nun diese Majorität erreichbar? Nur auf dem Wege eines Kolonisationsregimes, d. h. die Verwaltung Palästinas muß, im Einklange mit dem Sinne des Mandates, sich systematisch und aktiv am Kolonisationswerk beteiligen und sich die positive Aufgabe setzen, auf die Schaffung von Bedingungen für die jüdische Massenkolonisation hinzuwirken. Als die wichtigsten Aufgaben des Kolonisationsregimes seien die folgenden vier Punkte genannt: 1. Agrarreform, d. h. Errich-

tung eines Bodenfonds. 2. Freie Einwanderung der Kolonisatoren. 3. Schutz der nationalen Wirtschaft durch Protektionszölle. 4. Schutz der Kolonisatoren durch eine Garnison oder Legion. Daß England dieses Kolonisationsregime selbst aus eigenem freien Willen gewährt, kann man nicht erwarten, ebenso wie wir einem Bekannten, der zu uns kommt und uns um eine Gefälligkeit bittet, die uns im Augenblick unbequem ist, erst dann behilflich sind, wenn er uns durch dauernde Vorstellungen quasi dazu drängt, diese Unbequemlichkeit auf uns zu nehmen. Das Gleiche gilt von uns Zionisten. Nur durch Anwendung eines dauernden moralischen Druckes kann England dazu gebracht werden, sein Versprechen uns gegenüber einzulösen. Durch systematische und unaufhörliche Bearbeitung der englischen Regierungskreise ist es möglich, uns Freunde in allen Parteien zu sichern. Auch die Beeinflussung der öffentlichen Meinung ist nicht zu unterschätzen. Zehn Jahre lang hat die öffentliche Meinung in England von der zionistischen Leitung nichts gehört, als: „Die Lage ist befriedigend", und hat deshalb auch die Maßnahmen der Regierung gutgeheißen. Es ist natürlich begreiflich, daß nach solchen wiederholten lakonischen Erklärungen das zweifellos vorhandene Interesse der Engländer an unserer zionistischen Sache erlahmte. Nur dadurch, daß wir auch unsere Unzufriedenheit durch Proteste in der Presse, durch öffentliche Reden usw. ausdrücken, kann dieses Interesse wieder wachgerufen und verlorener Boden wiedergewonnen werden. Man wird sich dann auch in der Öffentlichkeit mit unseren Problemen beschäftigen und es wird auf diese Weise möglich sein, wieder neue Freunde zu gewinnen. Die Richtigkeit unserer Methode erhärtete gerade in der jüngsten Zeit ein kleiner Erfolg. Auf den nach der Bekanntgabe des Ergebnisses der Shaw-Kommission entstandenen Proteststurm machte die englische Regierung im MacDonald-Brief einen deutlichen Rückzieher. Wenn dieser Brief auch an der Lage nicht viel änderte, so war er doch in einem viel versöhnlicherem Tone abgefaßt, als wir es bei englischen Dokumenten über zionistische Angelegenheiten in der letzten Zeit gewöhnt waren. Doch nützen alle diese gelegentlichen Duelle nichts, sie müssen durch dauernden Druck ersetzt werden. Die Revisionisten übersehen auch nicht, daß sich dabei Schwierigkeiten in den Weg stellen werden, aber sie überschätzen diese auch nicht und glauben, daß durch Änderung der Methoden vieles erreicht werden kann.

Im zweiten Teile seines Referates behandelte Jabotinsky die Araberfrage. Er erklärte ausdrücklich, daß er eine etwaige Verdrängung der Araber aus Palästina in jeder Form für absolut unmöglich hält. Es gäbe auch keine Juden, die daran dächten, gegen irgendein anderes Volkstum auf dem Wege der Gewalt vorzugehen. Auch hat die jüdische Kolonisation den Arabern unermeßliche ökonomische Vorteile gebracht. Aber bekanntlich gehören zu gegenseitigen Beziehungen zwei, und die Frage unserer Beziehungen zu den Arabern wird fast ausschließlich bestimmt von der Einstellung der Araber zum Zionismus, d. h. zur jüdischen Kolonisation. Jabotinsky erklärte, daß vom arabischen Standpunkte aus eine augenblickliche freiwillige Versöhnung mit dem Zionismus nicht möglich sei. Eingeborene, gleichgültig ob zivilisiert oder unzivilisiert, haben, wie es die Geschichte beweist, immer hartnäckig gegen Kolonisatoren gekämpft; dabei hat das gute oder schlechte Verhalten der Kolonisatoren nur einen sekundären Einfluß auf das Verhalten der Eingeborenen gehabt und sich höchstens in der Art und Weise der gegenseitigen Bekriegung ausgedrückt. Die Gefährten eines Cortez und Pizarro und auch unsere Vorfahren unter Josua benahmen sich wie Räuber. Aber die englischen und schottischen „Pilgerväter", die ersten wirklichen Kolonisatoren Nordamerikas waren Leute von hohem ethischen Niveau, die die Bibel nicht nur in der Hand, sondern auch im Herzen trugen und die bei der minimalen Bevölkerungsdichte des Landes mit Fug und Recht glauben durften, daß genügend Platz für die Weißen und die Roten vorhanden sei. Auch unsere zionistische Kolonisation können wir als eine absolut friedliche, ethisch hochstehende und für die Eingeborenen ökonomisch vorteilhafte bezeichnen. Trotzdem haben in beiden Fällen die Eingeborenen gegen ihre Kolonisatoren gekämpft und zwar ganz einfach darum, weil eine Kolonisation dem Eingebornen niemals, nirgends und unter gar keinen Umständen annehmbar erscheinen kann. Jedes einheimische Volk, gleich ob es zivilisiert oder wild ist, betrachtet sein Land als sein nationales Heim, wo es der einzige Herr ist und möglichst für immer bleiben will. Nicht nur neue Wirte, auch neue Mitbeteiligte oder Partner in der Wirtschaft wird es nicht freiwillig zulassen. Die Einbildung mancher Zionisten, daß die Araber freiwillig in eine Verwirklichung des Zionismus einwilligen werden, quasi als Gegenwert für die materiellen Bequemlichkeiten und die ökonomischen Fortschritte, die ihnen der jüdische Kolonisator mitbringt — diese kindische Phantasie stammt aus einer Art voreingenommener Verachtung des arabischen Volkes, das man für fähig hält, seine nationalen Ideale zu verkaufen. Jedes Volk kämpft gegen die Kolonisation und zwar so lange als es noch die Hoffnung hat, die Kolonisatoren eines Tages verdrängen und die Kolonisation vernichten zu können. Zur Beleuchtung des psychologischen Verhältnisses zwischen Eingeborenen und Kolonisator brachte Jabotinsky das Beispiel des Eisenbahnkoupées, welches in seiner primitiven Deutlichkeit wirklich den Nagel auf Kopf trifft. Eine Verständigung mit den Arabern ohne Aufgabe des Zionismus wird daher erst in dem Augenblicke möglich sein, in dem das jüdische Aufbauwerk auch quantitativ derart erstarkt ist, daß ein Angriff auf dasselbe den Arabern als aussichtslos erscheint, und mit dem Konkurrenten, den man durch Kampf nicht los werden kann, setzt man sich bekanntlich gerne an den Verhandlungstisch. Im übrigen hält Jabotinsky auf Grund seiner Erfahrungen eine akute Gefahr für das jüdische Siedlungswerk nicht für gegeben, solange die englische Garnison in ganz Palästina nicht unter die Stärke von 2000 Mann reduziert wird. Außerdem hat gerade der letzte Aufstand bewiesen, daß der palästinensische Jischuw imstande ist, sich wenigstens für einige Zeit selbständig und erfolgreich zu verteidigen. In diesem Zusammenhang beleuchtete er auch die Vorwürfe, die dem von ihm vertretenen „Nationalismus" und „Militarismus" gemacht werden. Mit diesen beiden Schlagworten wird von Übelwollenden ein frevelhaftes Spiel getrieben, indem sie diesen Worten je nach Bedarf einen hypertrophierten Inhalt unterschieben. Unser „Nationalismus" stellt eine Bewegung dar, die es dem seit Jahrtausenden heimatlosen und geknechteten jüdischen Volk ermöglichen soll, zu einem normalen und freien staatlichen Leben auf eigener

Scholle zurückzukehren und für diese idealistische Bewegung erhält die Bezeichnung „Nationalismus" ihre höchste ethische Rechtfertigung. Auch das Wort „Militarismus" wird für grundverschiedene Begriffe gebraucht. Bezeichnet man mit diesem Worte das Bestreben eines Volkes, das andere durch kriegerische Gewalt zu unterdrücken, so dürfte die wirkliche Kulturwelt in der Verurteilung dieser Mentalität einig sein. Wenn aber unsere Kolonien vor Angriffen, Metzeleien und Plünderungen beutegieriger und halbwilder Völker durch einen legalisierten Selbstschutz gesichert werden sollen, so stellt diese Forderung den primitivsten Akt der Selbsterhaltung dar, auf die kein Volk verzichten kann, das seine physische Existenz behaupten will.

Den Worten Jabotinskys folgte brausender Beifall. Er hatte alle, auch die, die gekommen waren, ihn nur als Politiker zu hören, in ihrer Seele gepackt und ergriffen Dieser Abend hat unserer Bewegung in München viele neue Freunde zugeführt.

Für die russisch-jüdischen Flüchtlinge

Anläßlich der Anwesenheit von Staatsrat Jakob Teitel, des Vorsitzenden des Verbandes russischer Juden in Deutschland, fand am Samstag, 2. Mai, vormittags, ein Empfang in den Räumen der israelitischen Kultusgemeinde statt. Herr Teitel, sowie seine Begleiter, Rechtsanwalt Dr. A. Goldenweiser und Herr Dr. S. Spiegel wurden von dem Vorsitzenden des Vorstandes der Gemeinde München und des Verbandes bayerischer israelitischer Gemeinden, Herrn Oberstlandesgerichtsrat Dr. Alfred Neumeyer, im Namen der Gemeinde und des Verbandes der bayerischen israelitischen Gemeinden herzlich begrüßt. Staatsrat Teitel, sagte Dr. Neumeyer, sei in München ein willkommener Gast und sein Werk finde hier das vollste Verständnis. Anläßlich des Besuches des Herrn Teitel in München hat die Münchener Gemeinde beschlossen, einen angemessenen Betrag für das Hilfswerk des von ihm geleiteten Verbandes zur Verfügung zu stellen.

Herr Teitel wurde auch von dem Vorsitzenden der Gemeindevertretung Dr. Ernst Wilmersdörfer, ferner von Justizrat Dr. Elias Straus, Justizrat Dr. Karl Oestreich, Dr. Alfred Werner und Rabbiner Dr. Leo Baerwald begrüßt.

Ein Begrüßungsabend, zu dem ein größeres Komitee eingeladen hatte, fand am 2. Mai, abends, im Saale der Concordia statt. Namens des Komitees begrüßte Oberstlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer in herzlichen, anerkennenden Worten den Gast als einen Anwalt der Unterdrückten, vor dessen Persönlichkeit und dessen Werk man Ehrfurcht haben und dessen Sache man helfen müsse. Weitere Begrüßungsreden hielten Rabbiner Dr. Baerwald, Studienprofessor Dr. Klugmann (namens der München Loge), Rechtsanwalt Dr. Werner (namens der Jesaia Loge), Justizrat Dr. Max Feuchtwanger. Staatsrat Dr. Teitel fand warme Worte des Dankes für die ihm zuteil gewordene Begrüßung und appellierte an die Anwesenden, sich für die aus Rußland vertriebenen Flüchtlinge einzusetzen; genauere Daten über das besonders schlimme Los dieser, meist kultivierten, in geistigen Berufen stehenden Menschen, denen es unmöglich ist, an die öffentliche Wohlfahrt zu appellieren, gab Dr. A. Goldenweiser, der Syndikus ihres Verbandes. Er wies darauf hin, daß es auch dem Verband nicht leicht werde, um Hilfe zu bitten; 8 Jahre habe er sich auf die Organisierung einer Selbsthilfe beschränkt, der es auch gelungen sei, auf den verschiedensten Gebieten bemerkenswerte Leistungen zu vollbringen. Er hat durch Darlehen vielen Menschen geholfen neue Berufe zu finden; er hat für die Ausbildung der Jugend gsorgt, im besonderen die studierende Jugend unterstützt, er hat Rechtshilfe geleistet und auch mit dem zuständigen Ausschuß des Völkerbundes zur Regelung der Flüchtlingsfragen gearbeitet und noch heute deckt er aus jener Anstrengung von dem jährlich RM. 200 000.— betragenden Budget über die Hälfte. Das Fehlende müsse er von der jüdischen Öffentlichkeit erbitten.

Justizrat Dr. Elias Straus erinnerte daran, daß man in dem Schicksal der russisch-jüdischen Flüchtlinge unmittelbar das Schicksal des jüdischen Volkes erblicken müsse, das nicht zur Ruhe kommen könne. Dieses unerhört schwere Schicksal müsse zu brüderlicher Hilfe mahnen. Es sei nötig, an der Lösung dieses „Problems einer Generation" mitzuarbeiten und man dürfe angesichts der Schwierigkeiten der vorliegenden Fragen, insbesondere der Staatenlosen, die völlig rechtlos und den Schikanen der Behörden aller Länder ausgesetzt seien, auch eine eigene Hilfsorganisation durchaus für notwendig und zweckmäßig ansehen. Wer sich mit jüdischem Schicksal verbunden fühle, müsse hier mitarbeiten.

In später Stunde beschloß Oberstlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer die Veranstaltung, deren unmittelbares Resultat ist, daß sich das einladende Komitee als „Ortsausschuß München für jüdische Flüchtlingshilfe" konstituiert und dem Reichsausschuß für russisch-jüdische Flüchtlingshilfe angeschlossen hat. Es hat sich mit folgendem Aufruf an die jüdische Öffentlichkeit gewandt.

Der Reichsausschuß für russisch-jüdische Flüchtlingshilfe, der sich aus Vertretern aller Richtungen des deutschen Judentums zusammensetzt, wendet sich an die jüdischen Gemeinden, Organisationen und an jeden einzelnen deutschen Juden, Männer und Frauen, mit dem dringenden Appell, unseren Glaubensbrüdern aus Rußland, die als Opfer des Krieges und der Revolution nach Deutschland fliehen mußten, mit aller Kraft zur Seite zu stehen.

Die Flüchtlinge, die wir meinen, sind die Angehörigen der höheren wirtschaftlichen und intellektuellen Kreise des früheren Rußlands, die durch Judenpogrome, politische Umwälzungen und den Sturz der alten Wirtschaftsordnung vertrieben wurden und im Westen, zumal in Deutschland, eine Heimat suchten. Einst Führer und Kulturträger der russischen Judenheit, sind sie heute in die Verborgenheit einer unverdienten Armut hinabgesunken, einst Reiche und Wohltäter weit über die Grenzen ihres Landes hinaus, leiden sie heute bittere Not und darben im Geheimen. Keiner kennt sie, keiner weiß davon, weil sie nie die öffentliche Wohltätigkeit in Anspruch nahmen und kein Wohlfahrtsamt je ihren Namen erfuhr.

Bisher war es der Verband Russischer Juden in Deutschland, der seit neun Jahren ganz allein die Lasten dieser verschämten Armen trug und mit seinem Etat von 185 000 RM. jährlich ein Werk der Selbsthilfe vollbrachte, wie es in der Geschichte der jüdischen Wohlfahrtspflege einzigartig dasteht und stehen bleiben wird.

Der Reichsausschuß für russisch-jüdische Flüchtlingshilfe, der in dem Augenblick, da dem Verband Russischer Juden die Kräfte ausgingen, gegründet

wurde, tritt an die gesamte deutsche Judenheit heran, um sie an ihre jüdische Pflicht und moralische Verantwortlichkeit zu erinnern. Es ist noch nicht lange her, daß unsere jüdischen Gemeinden in Deutschland am völligen Verarmen und unsere Organisationen und Institute am Zusammenbrechen waren. Da waren es die amerikanischen Juden, und das sind zu 90 Prozent russische Juden, die auf den ersten Hilferuf die deutsche Judenheit mit ihren Hunderten von Instituten und Organisationen vor dem materiellen Untergang bewahrt haben.

Heute gilt es also nicht zu geben, sondern zurückzugeben. Ein Versagen der deutschen Judenheit in diesem Augenblick, wo russisch-jüdische Kaufleute, Industrielle, Anwälte, Ärzte, Schriftsteller, Professoren, Gelehrte in zum Teil grauenhaftem Elend verborgen und unerkannt unter uns leben, wäre undenkbar. Der Reichsausschuß erwartet, daß jeder seine Pflicht tut. Der Reichsausschuß für russisch-jüdische Flüchtlingshilfe, Vorsitzender: Dr. Alfred Klee, Dr. Freimann, RA. Heinrich Stern, Dr. Baeck, Dr. Brodnitz, Dr. A. Einstein, Dr. Goslar, Dr. Hildesheimer, G. Kareski, Dr. F. Oppenheimer, Oscar Wassermann, Dr. Weiße, Arnold Zweig.

Zionistisches Jugendtreffen in Nürnberg

Die zionistische Arbeit verträgt keine langandauernde Isolierung — die zionistische Bewegung strebt darnach, den Gesamtzusammenhang des jüdischen Volkes wieder herzustellen, und sie entfaltet ihre ganze Kraft immer dann, wenn es ihr gelingt, Gruppen von Menschen zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamem Werk zusammenzuschließen. Es ist nicht leicht, das Gefühl einer großen und starken Gemeinsamkeit, dessen die zionistische Arbeit bedarf, immer und immer wieder wachzurufen; ja es ist heute, wo es einen ausgesprochenen, starken zionistischen Jugendbund nicht gibt, gerade in der zionistischen Jugend besonders schwer, wenn auch allerorten jugendliche zionistische Kräfte sich regen und bestimmenden Anteil an der Arbeit auch der zionistischen Ortsgruppen nehmen. Noch ist aber die Organisation dieser jugendlichen Kräfte nicht gelungen, ja sie ist vielleicht noch nicht einmal recht angebahnt.

Um nun einen tüchtigen Schritt auf diesem Wege weiterzukommen, die Probleme zionistischer Jugendarbeit durchzusprechen und den Zusammenschluß zionistischer Kräfte herbeizuführen, wird am Sonntag, 17. Mai, in Nürnberg ein zionistisches Jugendtreffen abgehalten, an dem sich Gruppen aus München, Nürnberg, Würzburg, Bamberg, Augsburg, Schweinfurt und anderen Orten beteiligen werden. (Die Teilnahme jedes Interessierten ist selbstverständlich erwünscht.) Im Auftrag der Zionistischen Vereinigung wird Herr Dr. Kanowitz (Berlin) am Treffen teilnehmen und ein grundsätzliches Referat erstatten. Es ist genügend Zeit zur Debatte vorgesehen, der Nachmittag aber ist Sport und Spiel in Wendelstein gewidmet, wo sich das vom früheren Nürnberger Blau-Weiß erbaute Landheim befindet. Die Leitung der Spiele werden Herr Dr. Berger (München) und Herr Referendar Hans Wolf-Veith (Nürnberg) inne haben; einige Darbietungen künstlerischer Natur werden von Herrn Schalom Schapira und Herrn Dr. Dankwerth (Nürnberg) vorbereitet. (Das genaue Programm des Treffens wird in der nächsten Nummer veröffentlicht werden.)

Zionistische Studentinnengruppen

Im vergangenen Wintersemester wurden in ein paar deutschen Universitätsstädten und in Riga zionistische Studentinnengruppen gegründet. Die Arbeit dieser Gruppen erstreckte sich auf die verschiedensten Gebiete. In der Hauptsache bemühte man aber sich eine allgemein jüdische oder auch zionistische Wissensgrundlage zu schaffen. Allmählich traten die Gruppen in Briefwechsel miteinander; jede wollte von der Tätigkeit der anderen wissen. Dadurch wurde der Wille zu einem weiteren Gedankenaustausch und zu einem einheitlichen Programm wach. Da dieser Briefwechsel und der Wunsch eines Treffens in die Zeit des Kartelltags des K. J. V. fiel, trafen sich Delegierte der einzelnen Gruppen zum gleichen Zeitpunkt in Hamburg. Bei dieser internen Tagung waren alle Gruppen, bis auf die Rigenser, vertreten.

Jede Gruppenleiterin gab Bericht über die Winterarbeit. Dann legten die Vertreterinnen der zionistischen Studentinnengruppen ihre Stellung zum K. J. V. dahingehend fest, daß sie eine Zusammenarbeit erstreben, unter Wahrung der Autonomie der beiden Verbindungen. Ferner stellten sie ein Erziehungsprogramm auf, durch das u. a. Zusammensetzung und Innenarbeit geregelt werden. Als Außenarbeit soll diejenige jeder zionistischen Organisation in Betracht kommen. Die Gruppen sollen sich im wesentlichen aus Studentinnen zusammensetzen, es erfolgt aber auch auf Beschluß aller Mitglieder die Aufnahme von Nichtstudentinnen, Zionistinnen oder zionistisch Interessierter. Das Forum, dem alle Gruppen verantwortlich sind, ist die Hanhalah, die zunächst aus zwei Chaweroth besteht und ihren Sitz in Berlin hat. — Hauptziel ist die Erziehung von bewußt zionistischen Frauen, die fest im Zionismus verwurzelt sind.

Nach Rücksprache mit einer vom Kartelltag gewählten Kommission, wurde das Programm dem Kartelltag vorgelegt und angenommen, d. h. das Präsidium des K. J. V. verpflichtete sich zur Zusammenarbeit mit der Hanhalah.

Diese kleine Tagung in Hamburg stellt also den Auftakt zu einer jetzt wieder beginnenden Arbeit dar. L. R. K.

Synagogengrundsteinlegung in München

München, 4. Mai. Am Sonntag, 3. Mai, wurde der Grundstein zum Synagogenumbau der ostjüdischen Vereine, Reichenbachstraße 27, gelegt. Man hatte von einer größeren Feier abgesehen; jedoch waren die Vertreter der ostjüdischen Synagogenvereine erschienen; die israelitische Kultusgemeinde war durch Justizrat Dr. Elias Straus, die Herren David Horn und Paul Grünbaum vertreten, Herr Rabbiner Wiesner hielt eine Ansprache, in der er die Bedeutung des Ereignisses würdigte; in besonders herzlichen Worten beglückwünschte Herr Justizrat Dr. Straus die Bauherren. In den Grundstein wurde ein Dokument versenkt.

125 Jahre Chewra Kadischa in München

München, 3. Mai. Am 5. Mai 1931 (Lag be omer 5691) werden es 125 Jahre, daß der Israelitische

Verein für Krankenpflege, Bestattungswesen und religiöse Belehrung (Chewra Kadischa) E.V. in München gegründet wurde. Aus diesem Anlaß wurde am Sonntag, dem 3. Mai, auf dem (alten) israelitischen Friedhofe an der Talkirchner Straße eine Gedenkfeier abgehalten. Anschließend fand ein Rundgang an den Grabstätten von Frauen und Männern vorbei, die sich um den Verein verdient gemacht haben, statt.

Aus der jüdischen Welt

Endgültige Feststellung des Wahlergebnisses für die Repräsentanten-Versammlung

Berlin, 5. Mai. (JTA.) Auf Verfügung des Polizeipräsidenten, der für die Bestätigung der jüdischen Gemeindekörperschaften zuständig ist, mußte der Wahlprüfungsausschuß, bestehend aus den Vorsitzenden der mehr als 100 Wahlbezirksvorstände, nochmals zusammentreten. Die Sitzung fand am 4. Mai unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Landgerichtsrat Dr. Lilienthal statt, den der Polizeipräsident zum Wahlkommissar bestellt hat, nachdem der bisherige Kommissar James Goldschmidt infolge Erkrankung zurückgetreten war. Beanstandet wird, daß in einigen Bezirken Personen gewählt haben, die nicht in den Listen standen. Hier wurden allen Parteien ihrer Stärke in den betreffenden Bezirken entsprechende Abzüge gemacht. Ferner mußten die Wahlzettel nochmals geprüft werden, deren Ungültigkeit sich nicht eindeutig aus den Wahlprotokollen ergab, und über die bei der ersten gemeindeamtlichen Prüfung am 1. Dezember 1930 nur in einem summarischen Verfahren Beschluß gefaßt war.

Das Ergebnis der neuerlichen Prüfung ist folgendes:

Abgegebene gültige Stimmen: 77 302. Liste 1 (Liberale) 41 736; Liste 2 (Jüd. Volkspartei) 25 811; Liste 3 (Mittelpartei) 1787; Liste 4 (Konservative) 1410; Liste 5 (Poale Zion) 1930; Liste 6 („Deutsche Liste") 1335; Liste 7 („Kelal Jisroel") 114; Liste 8 (Überpart. Vereinigung) 2336; Liste 9 (Positiv Liberale) 722; Liste 10 (Ostjüd. Demokr.) 121.

An Mandaten erhalten — ebenso wie nach der ersten Zählung — Liberale 24, Jüd. Volkspartei 14, Mittelpartei, Poale Zion und Überpart. Vereinigung je 1. An Stelle des inzwischen verstorbenen Kommerzienrats Gerson Simon wird als auf der Liste der Mittelpartei gewählt Dr. Alfred Wiener, Syndikus des C. V., festgestellt.

Im allgemeinen rechnet man mit baldiger Bestätigung und Amtseinführung der am 30. November 1930 Gewählten.

Tagungen der Jewish Agency und des Keren Hajessod in Deutschland

Berlin, 29. April. (JTA.) Im Zusammenhang mit der Einberufung des Councils der Jewish Agency für den 16. Juli nach Basel, wird eine Tagung des Initiativkomitees der Jewish Agency in Deutschland am Sonntag, den 14. Juni, in Berlin unter Vorsitz von Herrn Direktor Oscar Wassermann stattfinden.

Für den gleichen Tag ist die diesjährige Landesversammlung des Keren Hajessod in Aussicht genommen.

Siegmund Freud 75 Jahre

Wien, 5. Mai. (JTA.) Professor Sigmund Freud, der in Wien lebende berühmte Gelehrte, Begründer der Psychoanalyse, wird am Mittwoch, dem 6. Mai, 75 Jahre alt. Sigmund Freud, Privat-Dozent (Tit. o. Prof.) für Neuropathologie an der Wiener Universität, wurde 1856 in Freiberg (Mähren) geboren, war Schüler von Charcot in Paris und nahm regen Anteil an der Erforschung und therapeutischen Anwendung des Hypnotismus. Sein Weltruhm aber knüpft sich an die Schöpfung und Ausbildung der Psychoanalyse, der er eine große Zahl Schriften gewidmet hat, die in der ganzen Welt große Beachtung gefunden haben. 1928 erschien „Die Zukunft einer Illusion", worin er die Entstehung der Religion, psychoanalytisch begründete. Seine Auffassung hat heftige Kritik, auch von jüdischer Seite, hervorgerufen. Freuds Gesamtwerk ist zusammengefaßt in elf Bänden „Gesammelte Schriften" (Psychoanalytischer Verlag). Freud wird von gewissen Kreisen als „Materialist" und „Naturalist" bekämpft, der alle höheren geistigen Phänomene auf physische bzw. psychophysische Vorgänge zurückführt. Dieses Argument hat sich besonders eine bestimmte antisemitische Schule zu eigen gemacht (z. B. Hans Blüher), die in Freud ähnlich wie in Einstein einen Exponenten des destruktiven jüdischen Geistes sieht. Andere sehen in Freud neben Albert Einstein eine der genialsten Figuren, die die Welt dem Judentum zu danken hat. Freud selbst hat zu seinem Judentum mehrfach und immer voll bejahend Stellung genommen. Er steht auch der zionistischen Aufbauarbeit in Palästina mit Sympathie gegenüber und ist Mitglied des Kuratoriums für die Hebräische Universität in Jerusalem. — Über die Psychologie des jüdischen Volkes und seiner Religion finden sich in Freuds Schriften Hinweise, die sein Schüler Theodor Reik auszubauen bemüht war.

Synagogeneinbruch aus politischen Motiven?

Tilsit, 29. April. (JTA.) In die Tilsiter Synagoge wurde ein Einbruch verübt. Die Täter haben die Heilige Lade mit einem Stemmeisen erbrochen und den dahinter liegenden Raum durchwühlt. Da von dem dort aufbewahrten Thorasilber nichts gestohlen wurde, wird vermutet, daß die Tat aus politischen Motiven verübt wurde.

Friedhofschändung auch in Polen

Warschau, 29. April. (JTA.) Am vergangenen Sonntag wurde der jüdische Friedhof in Diwin, Kreis Kobrin, von unerkannt gebliebenen Tätern geschändet. 14 Grabsteine wurden umgeworfen, 11 Grabdenkmäler, darunter 6 von Rabbinergräbern, wurden vollkommen zertrümmert.

Die Überschwemmungskatastrophe in Polen Ein Todesopfer

Wilna, 29. April. (JTA.) Infolge der Hochwasserkatastrophe ist in Wilna eine Typhusepidemie ausgebrochen. Zur Bekämpfung der weiteren Ausbreitung der Epidemie haben die Behörden die Schließung und Siegelung der Brunnen in den äußeren Stadtbezirken angeordnet. Die Bevölkerung wurde vor dem Genuß ungekochten Wassers gewarnt. Die Hochwassergefahr im Bezirk Grodno ist fortdauernd ernst. Der Djemen ist um 6 Meter gestiegen. In der Stadt Grodno selbst sind viele Straßen überschwemmt.

Wie „Nasz Przeglad" meldet, wurde in Wilna unter dem Vorsitz des Wojwoden ein Hilfskomitee gegründet, unter dessen 70 Mitgliedern sich

bloß 2 Juden befinden. In den jüdischen Kreisen Wilnas herrscht tiefe Verstimmung darüber, daß die jüdischen Oragnisationen und die jüdische Gemeinde nicht eingeladen wurden, Vertreter in dieses Hilfskomitee zu entsenden, obwohl die jüdische Bevölkerung von der Hochwasserkatastrophe am stärksten betroffen wurde. Aus dem Städtchen Danilowicz wird das erste Todesopfer der Katastrophe gemeldet. Frau Rifka Rifkowska wurde bei dem Versuch, eine von den Fluten überschwemmte Straße zu überschreiten, fortgespült und ist ertrunken.

Rasche Joint-Hilfe für die durch die Hochwasserkatastrophe in Ostpolen geschädigten Juden

Warschau, 28. April. (JTA.) Das American Joint Distribution Comitee hat eine Summe von 3000 Dollar für sofortige Hilfe an die durch die Hochwasserkatastrophe in Wilna und Umgebung geschädigten jüdischen Familien zur Verfügung gestellt. Der Leiter des Büros des Joint Distribution Commitee in Warschau, Herr Gitermann, hat sich nach Wilna begeben, um den Umfang der Katastrophe und die unter den betroffenen jüdischen Familien eingetretene Notlage festzustellen.

Abermals antisemitische Ausschreitungen in Paris

Paris, 28. April. (JTA.) Am Sonntag, dem 26. April, kam es im jüdischen Viertel von Paris, in der Rue du Temple und ihren Nebenstraßen, abermals zu antisemitischen Ausschreitungen, wie sie in den letzten Monaten häufig geworden sind. Die von einer Gruppe von etwa 30 Camelots du Roi veranstaltete Kundgebung trug diesmal einen noch aggressiveren Charakter als sonst und artete in einen argen Exzeß aus. Die Camelots du Roi, die einen ihrer in letzter Zeit üblichen Demonstrationsspaziergänge durch das jüdische Viertel veranstalteten, wobei gehässige und drohende Rufe gegen die Juden laut wurden, drangen plötzlich ohne jeden Anlaß in ein Café ein und begannen, auf die jüdischen Gäste loszuschlagen. Eine Anzahl junger Juden eilte, mit Stöcken bewaffnet, zur Abwehr herbei und es entspann sich ein etwa halbstündiger Kampf zwischen den beiden Parteien. Ein stärkeres Polizeiaufgebot trennte schließlich die Kämpfenden und nahm zehn Personen aus beiden Gruppen fest. Ein Polizist und eine Zivilperson wurden verletzt ins Spital eingeliefert.

Dr. Shiels Repräsentant Englands auf der nächsten Tagung der Mandatskommission

Genf, 30. April. (JTA.) Wie der Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur erfährt, wird die englische Regierung auf der nächsten Tagung der Mandatskommission des Völkerbundes, die am 9. Juni d. J. eröffnet wird, außer durch den Chefsekretär der Palästinaregierung Young auch durch den Unterstaatssekretär für die Kolonien, Dr. Drummond Shiels, vertreten sein.

60 Jahre Anglo-Jewish Association

London, 4. Mai. (JTA.) Am 3. Mai fand in London die Jahresversammlung der nunmehr 60 Jahre bestehenden Anglo-Jewish Association unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Leonard G. Montefiore, statt. Im Anschluß an den Jahresbericht der Vereinigung wurde von den Referenten der Tagung ein Überblick über die Lage der Juden in den Ländern Ost- und Mitteleuropas und in der Türkei gegeben und die Rolle der Anglo-Jewish Association als einer Institution gekennzeichnet, die berufen ist, die das jüdische Leben in aller Welt betreffenden Vorfälle moralisch zu beurteilen.

Millionenvermächtnis für jüdische Wohlfahrtszwecke

New York, 27. April. (JTA.) Der am 15. April während der Überfahrt nach Japan verstorbene Morton Meinhard, Chef einer großen New Yorker Textilfirma, hat für jüdische Wohlfahrtszwecke eine Million Dollar hinterlassen.

Henrietta Szold Mitglied des Präsidiums des Waad Leumi

Jerusalem, 29. April. (JTA.) Der Waad Leumi hat in seiner letzten Sitzung Henrietta Szold zum Mitglied des Präsidiums gewählt. Henrietta Szold erhält den ursprünglich für ein Mitglied der Arbeiterpartei reservierten Sitz. Die Arbeiterpartei, die ihrer zahlenmäßigen Stärke nach Anspruch auf 3 von den 6 Sitzen des Präsidiums hatte, hat im Hinblick auf die geplante Übertragung des Erziehungs- und Gesundheitswesens an den Jischuw den letzten der ihr zustehenden Sitze im Präsidium an die langjährige Leiterin der betreffenden Ressorts bei der Palästina-Exekutive der Jewish Agency abgetreten.

Der Zustand Harry Sachers leicht gebessert

Jerusalem, 28. April. (JTA.) In dem Zustand des schwer erkrankten Mitglieds der Zionistischen Exekutive, Harry Sacher, ist eine Wendung zum Besseren eingetreten. Auch im subjektiven Befinden des Kranken ist eine leichte Besserung festzustellen.

Abermals eine Verhaftung im Zusammenhang mit dem Überfall bei Yadjur

Jerusalem, 27. April. (JTA.) Im Zusammenhang mit dem während der Pessachtage auf eine jüdische Arbeitergruppe verübten Anschlag, bei dem drei Mitglieder der jüdischen Arbeitersiedlung Yadjur den Tod fanden, wurde eine weitere Verhaftung vorgenommen. Es handelt sich abermals um einen Araber aus dem bei Safed gelegenen Dorf Aassasi, der dringend verdächtig erscheint, an dem heimtückischen Überfall teilgenommen zu haben. Sein Name ist Saleh Schubani.

Wassermangel in Jerusalem — Drohende Einschränkung der Bautätigkeit

Jerusalem, 5. Mai. (JTA.) Infolge des ungenügenden Regens während der Wintermonate ist im städtischen Wasserreservoir zu Jerusalem bedenkliche Wasserknappheit eingetreten. Die Niederschlagsmenge war in diesem Jahre noch weit geringer als im vergangenen Jahr, in dem während der heißen Monate ebenfalls Wassermangel herrschte. Es verlautet, daß von Juni an Wasser mittels Bahn aus der Umgebung von Ludd zugeführt werden wird, wie dies bereits vor drei Jahren geschah.

Einwanderung nach Palästina im März

Jerusalem, 28. April. (JTA.) Im März d. J. wanderten 771 Juden nach Palästina ein, während in den ersten beiden Monaten des laufenden Jahres zusammen 303 Einwanderer in das Land gekommen waren. Von den März-Einwanderern kam die Mehrzahl, 636, auf Grund von Zertifikaten der Jewish Agency, 103 kamen als Verwandte und 32 als Einwanderer mit eigenen Mitteln. Von den Einwanderern stammten 519 aus Polen, 69 aus Rußland, 26 aus den Vereinigten Staaten, der Rest aus anderen Ländern.

Ein Lehrgutsbetrieb für die Ausbildung von Chaluzim

Der im Oktober 1929 verstorbene Herr Simon Schocken brachte dem Gedanken der Produktivierung jüdischer Menschen ein tätiges Interesse entgegen. Im besonderen förderte er auch die jüdische Landarbeit in mannigfacher Beziehung. Als er vor einigen Jahren das nahe bei Berlin gelegene Gut Winkel erwarb, schuf er auch dort alsbald Arbeitsmöglichkeiten für jüdische Landwirte.

Im Frühsommer 1930 eröffnete das Gut Winkel durch die Aufnahme von 10 Chaluzim einen regelrechten Lehrgutsbetrieb. Die Simon Schockenschen Erben haben für diesen Lehrgutsbetrieb ein Kuratorium eingesetzt, das bei der Auswahl der Menschen, bei der Gestaltung der Ausbildung und bei der jüdischen und kulturellen Förderung der Lehrlinge und Praktikanten entscheidend mitwirkt. In der Zusammensetzung des Kuratoriums findet die Tatsache ihren Ausdruck, daß die Allgemeinen Zionisten diesem Lehrgut ihr besonderes Interesse entgegenbringen. Das Lehrgut betrachtet es als seine spezielle Aufgabe, auch Menschen, die die Absicht haben, mit kleinem Kapital als Pflanzer nach Palästina auszuwandern, Gelegenheit zur Ausbildung zu geben.

Als Vertreter der zionistischen Interessen haben die Testamentsvollstrecker des Simon Schockenschen Nachlasses die Herren Dr. Bileski, Feuerring, Dr. Salli Hirsch, Dr. Kanowitz, Max W. Kober, Dr. Moses, Dr. Julius Rosenfeld in das Kuratorium berufen.

Für die jetzt beginnende Saison ist eine weitere Vermehrung der Ausbildungsstellen für Chaluzim geplant. Insbesondere können in den nächsten Wochen noch 1 Hauswirtschaftslehrling und etwa 6 Praktikanten aufgenommen werden. Bewerbungen sind an die Gutsverwaltung Winkel, Spreenhagen (Mark), zu richten.

Feuilleton

Rachel

Wir entnehmen die verständnisvolle Würdigung der vor kurzem von uns gegangenen hebräischen Dichterin dem deutschen „Dawar".

Es kam uns anfangs merkwürdig vor, daß gerade Rachel, — eine der unseren — die hebräische Dichterin sein sollte, der ganze Geschlechter geharrt hatten; genau so wie es merkwürdig war, daß gerade unsere Jungen und Mädchen es waren, deren das Volk geharrt hatte. Rachels Zusammentreffen mit Erez Jisrael war, wie das der ganzen zweiten Alijah — ein Zusammentreffen von historischem Gehalt. Im abgelegenen Norden Rußlands geboren, abgeschnitten von jedem Eigenausdruck der Nation — nicht nur von der alten Sprache der Väter, sondern auch von der jüdischen Muttersprache, — wurde sie hier zur Meisterin eines bezaubernden Hebräisch, zur Sängerin von der Liebe zur Heimat und zur Erde.

Rachels Lied. Seinesgleichen hatten wir nicht. Und jetzt ist es verklungen. R.K.

Früh fühlte Rachel sich vom Tode berührt. Nach den glücklichen, jubelnden Jugendjahren, da sie in Kinereth arbeiten durfte, wußte sie, als sie, verhältnismäßig spät, hebräisch zu dichten begann, daß ihr kein langes Leben gegönnt sei.

Rachel Bluwstein wurde am 20. September 1890 in Viatka in Nord-Rußland geboren, absolvierte das Gymnasium in Poltawa, ging 1909 nach Erez Jisrael, lernte ein Jahr lang hebräisch und arbeitete dann auf dem Lehrgut für junge Landarbeiterinnen in Kinereth. 1913 fuhr sie nach Europa, um sich in Frankreich in der Landwirtschaft auszubilden, der Weltkrieg hielt sie dort fest, aber mit dem ersten Schiff, das 1919 von Odessa nach Erez Jisrael fuhr, kam sie hierher, und begann in Daganiah zu arbeiten. Aber in Europa war sie an Tuberkulose erkrankt, und es zeigte sich bald, daß sie die Arbeit nicht fortsetzen konnte. Sie lebte nun in der Stadt, schwere Jahre, die ihren Ausdruck in ihrem Liede fanden.

Seit Kinereth war sie dem Lande, der Arbeit, der Arbeiterbewegung aufs tiefste verbunden, und dieses Band wurde nie gelockert.

„Dawar" veröffentlichte von ihr zwei Gedichtbändchen, das erste von ihnen, „Ssafiach", 1927, in ihrem 37. Lebensjahre erschienen, enthält neben ganz vollendeten Gedichten noch manches Unausgeglichene, in der Form Suchende und Unsichere, das zweite Bändchen, „Mineged", 1930 erschienen, ist als Ganzes reif und tief. Der Inhalt dieser Bändchen ist mit ein paar Worten zu umreissen: Krankheit, der nahende Tod, Natur, Heimat, Nachklang von Glück und Liebe und Enttäuschung, Freundschaft, und, bei aller Liebe, die sie umgab, tiefste Einsamkeit. Aber auch die Gedichte, die nicht zuinnerst auf den Ton der Resignation gestimmt sind, offenbaren, und sie vielleicht am tiefsten, die Seele der Dichterin: wie alle Frühlingsfreude und Freundschaft und Jugenderinnerung bald leise, bald lauter, bald ausgesprochen, bald verhüllt, der Ton des „Vorbei" und „Umsonst" und „Noch einmal!" begleitet. Dieses wehe Lächeln ist ergreifender als alle Klage.

Unverwischbar: der Rhythmus ihrer Gedichte. Nicht sowohl das Auf- und Ab des Versmaßes; es gibt im Hebräischen leichtere, graziösere, spielendere, elegantere Verse. Zwar haben Rachels Verse auch als Verse ihren eigenen Zauber: gesättigt von Wohlklang, weder stürmisch noch auch gleichmäßig, voll schweren Duftes, ohne doch irgendwie zu berauschen, nicht selten im Versmaß leicht überraschend, — Harmonie nicht so sehr des Taktes wie der Pause. Aber der Rhythmus Rachels ruht vor allem in dem Gedichte als geistigem Ganzen: meist leise, ganz leise beginnend, langsam anschwellend und sich steigernd, zuweilen noch einmal sich senkend, und dann, zum Schluß, eine neue Wendung, rückblickend und neu deutend, nicht etwa pointenhaft, antithetisch, das liegt ihrem Wesen ganz ferne, sondern völlig im Rahmen der lyrischen Stimmung. Natürlich ist das kein festes Schema; zuweilen wird jene Schlußwendung schon in den ersten Zeilen vorweggenommen, und wirkt dann umso stärker, wenn sie nachher wiederkehrt, zuweilen liegt die Wendung gerade darin, daß der jubelnde Anfang allmählich zur Ruhe sich senkt, manchmal erhebt sich Welle nach Welle, zweimal,dreimal, — aber immer, auch in den kleinsten Gedichten, ist jene leise, oft kaum spürbare Bewegung vorhanden, die für Rachels Lyrik charakteristisch ist.

Es sei der Versuch gemacht, ein paar Gedichte,

beide aus dem Stoffkreis der Bibel, wiederzugeben, so sehr ich auch empfinde, wie ganz unzureichend diese prosaierende, auch vom Reim absehende Übertragung geraten ist. (Ich wähle halb epische Gedichte, weil die rein lyrischen bei dieser Art Übertragung noch mehr verlieren würden.)

Onathan

„Ich kostete ein wenig von dem Honig,
Und siehe, ich sterbe.“ (1. Samuel, 14.)

Im Schleier der Ferne: ein zarter Jüngling,
Verwöhnter Knabe im Prinzenkleid.
Ein treu'es Herz. Verrietest den Freund nicht,
Wichst im Kampfe niemals zurück.

Und du sollst sterben? Wie armselig ist doch
Des Menschen Pfad in der Welt des Leids!
Wir zahlen alle mit unserm Leben
Den Tropfen Honig, den wir genascht.

Michal

„Und Michal, die Tochter Schauls, liebte David
— — — — — — — — — — — —
Und sie verachtete ihn in ihrem Herzen.“
(1. Samuel, 2.)

Michal, ferne Schwester! Noch riß nicht das Band der Geschlechter,
Noch überwuchern Dornen dir nicht den traurigen Garten,
Auf deinem Seidengewand noch glänzen purpurn die Streifen,
Und deiner goldenen Ketten Geklirre faßt noch das Ohr.
Oftmals sah ich dich stehn, gelehnt an das Fenstergesimse,
In deinen schönen Augen Zartheit gemischt mit Stolz.
Michal, ferne Schwester, traurig bin ich wie du,
Bin verurteilt wie du, zu lieben, den ich verachte.

Diese halberzählenden Gedichte sind eine Ausnahme; aber die tiefe Trauer, die sie erfüllt, beherrscht das ganze dichterische Schaffen Rachels. Nun hat der Tod, der lange Erwartete, sie ereilt. Ihre Freunde erfüllten ihren Wunsch: am Ufer des Kinereth ist sie begraben. Moses Calvary.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Jungzionistischer Arbeitskreis

Die nächste Veranstaltung des Jungzionistischen Arbeitskreises findet am Montag, 11. Mai, abends 8.30 Uhr, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, statt. Sie beabsichtigt eine Auseinandersetzung mit den Ideen Martin Bubers. Ein einleitendes Referat über: „Martin Buber und die jüdische Jugend“ hat Frau Dr. Rahel Straus übernommen. Martin Buber galt lange Zeit als der geistige Führer des deutschen Zionismus, insbesondere der zionistischen Jugend. Heute scheint es, als ob Bubers Wirkung in der jüdisch-liberalen Jugend stärker, in der zionistischen aber schwächer geworden sei. Eine Überprüfung der Stellungnahme zu Bubers Gedankenwelt oder eine neue Beschäftigung mit ihr, erscheint daher notwendig; es ist anzunehmen, daß der Abend im Jungzionistischen Arbeitskreis mannigfache Anregungen dazu geben wird; alle Interessenten sind herzlichst eingeladen. Nach Schluß der Aussprache findet eine Besprechung über die Fahrt zum Jugendtreffen nach Nürnberg statt.

Bar-Kochba Berlin in München. Die weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte 4mal-100-m-Staffel des Berliner Bar-Kochba wird morgen bei dem internationalen Leichtathletik-Sportfest starten. Die Berliner, welche mit Nathan, Kurz, Lewin und Gerber antreten, gelten in dieser Aufstellung als eine der besten Laufmannschaften im ganzen D.S.B.-Gebiete. Da die gesamte süddeutsche Extraklasse an den Start geht, sowie die gefürchteten Staffeln von Eintracht Frankfurt und Sportklub Charlottenburg gemeldet sind, stehen interessante Kämpfe in Aussicht. Die Wettkämpfe finden im Städt. Dantestadion, nachm., statt. Wir wünschen den Berliner Bar-Kochbanern viel Erfolg!

Wochenprogramm der V.J.St. „Jordania“

Samstag, den 9. Mai, 14 Uhr: Treffpunkt Hofgartentor. Anschließend Fuchsenkurs, off.
Sonntag, den 10. Mai: Bei schönem Wetter, gemeinsame Wanderung. Abfahrt nach Gauting mit Zug 8.58. Treffpunkt in der Schalterhalle des Starnberger Bahnhofs, 15 Minuten vor Zugabgang.
Montag, den 11. Mai: Jungzionistischer Arbeitskreis, 20.30 Uhr im Jugendheim, off.
Mittwoch, den 13. Mai: Burschenkurs, 20.30 Uhr im Jugendheim. Vortrag A.H. Dr. Raphael Straus, off.

Hebräische Sprachkurse München

Der neue Anfängerkurs hat bereits begonnen und findet einmal wöchentlich, am Mittwoch von 7—8.30 Uhr abends im Unterrichtslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1, statt. Neue Schüler werden noch aufgenommen. Anmeldungen hierzu werden erbeten an die Hebr. Sprachkurse, Herzog-Rudolf-Straße 1, Rckgbde., Tel. 2 97 4 49.

Vortragsabend Renka

Es gibt Dichtungen, die man lesen, es gibt aber auch viele, die man hören muß und zwar von einem guten Sprecher, die erst dann sich ganz erschließen, wenn sie mit voller Hingabe rezitatorisch gestaltet werden. Zweifellos sind gerade die Dichtungen von Bialik, Buber, von Richard Beer-Hoffmann, Sturmann und anderen, die Herr Bernhard Renka zu Gehör bringen will, auf Klang und Wort angewiesen, wenn sie ganz lebendig werden sollen; zweifellos ist aber auch Herr Renka der Mann, der sie so lebendig machen kann. Sein für heute abend angekündigter Vortragsabend „Ernstes und Heiteres aus der jüdischen Literatur“ sollte darum das Interesse all derer finden, die jüdische Dichtung für mehr halten als bloßen Luxus, die wissen, daß in ihr charakteristisch Geschichte und Kultur, Erlebnis, Traum und Hoffen des jüdischen Volkes ihren Ausdruck finden. (Siehe die Anzeige in der heutigen Nummer!)

Zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth

Am Donnerstag, dem 23. April, fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. Nach Berichten über die Arbeit der Ortsgruppe und der Kommissionen wurde die Vorstandschaft gewählt, die im großen und ganzen dieselbe geblieben ist. Sie setzt sich aus folgenden Damen und Herren zusammen:
Dr. Rudolf Liebstaedter, 1. Vorsitzender;
Dr. Willy Strauß-Reich, 2. Vorsitzender;
Bernhard Freimann, Kassier;
Dr. Meinhold Nußbaum, Vorsitzender der Keren-Hajessod-Kommission;

Dr. Kurt Dankwerth, Vorsitzender der Keren-Kajemeth-Kommission;
Rechtsanwalt Feilchenfeld, Schriftführer;
Dr. J. Bamberger, Referent für Gemeindefragen;
Hans Wolf-Veith, Pressereferent;
Dr. A. Singer,
Frau Gitta Hillmann,
Chaim Katz,
Siegfried Kahn,
Isaak Fisch,
Nathan Nußbaum, } Beisitzer
Paul Hamburger, Revisor.
Keren-Hajessod-Kommission: Dr. J. Bamberger, Siegfried Kahn.
Keren-Kajemeth-Lejisrael-Kommission: Ilse Dankwerth, Bernhard Freimann, Referendar Julius Blum, Leo Wißmann, Erna Kissinger, Dr. Hannah Lorch, Dr. Maja Feilchenfeld, Frau Dr. Thalmann.

Aus dem Münchener Bar-Kochba

Bar-Kochba, München. Die Mitglieder werden auf das am Sonntag, dem 17. Mai, in Nürnberg stattfindende Jugendtreffen aller zionistischen Jugendverbände aus München, Nürnberg, Würzburg, Augsburg, Bamberg, Schweinfurt aufmerksam gemacht und aufgefordert, sich an der Fahrt zahlreich zu beteiligen. Anmeldungen sind umgehend zu richten an die Zionistische Ortsgruppe, Herzog Rudolf-Straße 1 Tel. 2 97 4 49). Alles Nähere ist aus der in dieser Nummer erschienenen Notiz ersichtlich.

Bar-Kochba. Sämtliche aktive Jugendlichen und Herren, welche am 17. Mai zu Hand- oder Fußballspielen, sowie zum leichtathletischen Erstlingsneunkampf nicht benötigt werden, wollen sich sofort bei den Abteilungsleitern zwecks Teilnahme an der zionistischen Treffahrt aller Jugendverbände melden. An diesem Tage findet kein Training statt. — Am 17. Mai findet der alljährliche Erstlingsneunkampf statt. Morgen beim Training auf dem Säbener-Platz wird die Kampfmannschaft zusammengestellt. Alle Erstlinge müssen bestimmt und pünktlich um 10 Uhr auf dem Sportplatz sein.

Bar-Kochbaner! Besucht heute den Vortragsabend des bekannten jüdischen Vortragskünstlers Renka, im Museumsaal, Museumstraße.

Leichtathletik, Handball, Fußball. Am 7. Juni findet der große Staffellauf Grünwald-München statt. Die Trainingszeiten sind so eingeteilt, daß sich jeder einmal in der Woche dem Grünwald-München-Training unterziehen kann. Jeden Sonntag vormittag ab 10 Uhr, Dienstag abends ab 7 Uhr Training auf dem Säbener-Platz, Mittwoch abends Rasen- und Hallentraining in Sendling (Sportplatz und Halle des T.-V. Sendling, Plinganserstraße und Donnerstag, abends ab 7 Uhr Säbener-Platz. Wir bitten sämtliche Fußball- und Handballspieler, sowie die Leichtathleten und Jugendlichen, alle Trainingsstunden auszunützen, um zu diesem schweren Kampf gerüstet zu sein.

Bar-Kochba, Mädchen- und Damenabteilung. Die Mädchenabteilung turnt von nun ab (bis zum Stiftungsfest) nicht mehr in der Luisenschule, sondern im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Str. 1. Die Damenabteilung I turnt von 7—8 Uhr, die Damenabteilung II von 8—9 Uhr jeden Montag Abend in der Luisenschule. Sämtliche Mitglieder werden dringend gebeten, die Turnstunden pünktlich und regelmäßig zu besuchen, damit die Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Stiftungsfest nicht darunter leiden.

Tennisabteilung des Bar-Kochba. Es ist Gelegenheit geboten, unter sehr günstigen Bedingungen an einem schön gelegenen Tennisplatz in Schwabing Tennis zu spielen. Besondere Vorteile bestehen darin, daß die einzelnen Teilnehmer nicht an bestimmte Stunden gebunden sind, sondern beliebig oft spielen können. Interessenten werden gebeten, ihre Adressen sofort Herrn B. Orljansky (Tel. 90 561) oder Frl. Hohenberger (Tel. 2 97 4 49) bekanntzugeben, damit die Tennisgruppe in der nächsten Woche mit dem Spielen beginnen kann.

I. Handballmannschaft. Infolge des großen internationalen Leichtathletik-Sportfestes in München herrscht Spielverbot. Das für morgen angesetzte Wettspiel gegen Post II findet Donnerstag (Christi Himmelfahrt) vormittags 10 Uhr auf dem Säbener-Platz statt. Morgen vormittag findet Handball- und Grünwald-München-Training statt, bei dem anschließend die Mannschaft aufgestellt wird.

Handball. Bar-Kochba verliert gegen 1860 Res. 3:6. Bei diesem Wettspiel dauerte es lange, bis sich die Bar-Kochbaner fanden. In der Zwischenzeit nützten aber die Gegner die Unsicherheit aus und lagen bereits in der 1. Halbzeit mit 6:1 im Vorsprung. Die 2. Halbzeit sah zwar die Bar-Kochba-Leute klar in Front, konnten auch noch zwei Treffer aufholen, reichte aber nicht mehr aus, um wenigstens ein Remis herzustellen. Bei Bar-Kochba warfen Goldstern und Schuster die Tore.

Tischtennis. Montag, 18. Mai, beginnen im Restaurant Fraunhofer, Fraunhoferstraße 5, die Klubmeisterschaften. Es wird nach dem Punktsystem gespielt. (Jeder gegen jeden.) Gespielt wird in 3 Herrenklassen und 1 Damenklasse. Jedes Mitglied der T.T.A. ist verpflichtet, daran teilzunehmen. Nichtmitglieder haben ihre Anmeldung bis spätestens Sonntag, 17. Mai, an Jos. Kornhauser, Rumfordstraße 46 (nur schriftlich) abzugeben. Die Einteilung erfolgt durch die Leitung.

Fußballabteilung. Vorigen Montag fand die 2. Monatsversammlung statt. Der rege Besuch, sowie die anregende Aussprache ließen erkennen, daß es in der jungen Abteilung vorwärts geht.

Bereits morgen vormittag (Sonntag, 10. Mai) findet das 1. Fußballspiel statt. Der Gegner ist Bayern Junioren 3. Die Mannschaft wurde aufgestellt:

Rippstein
Weißmann 1 Helfeld
Weißmann 2 Diamand Wolf
Landmann Schneuer Levy Schapira Herz
Ersatz: Wirth.

Die Mannschaft trifft sich pünktlich 9.45 Uhr auf dem Säbener-Platz. Montag, 1. Juni findet die nächste Monatsversammlung mit wichtiger Tagesordnung statt. Erscheinen ist Pflicht.

Keren Kajemeth Lejisrael
Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565
Fernsprecher München 297449, Nürnberg 21912
Zentrale für Deutschland, Berlin W 15
Meinekestraße 10

Spendenausweis des Nürnberger Büros
vom 30. April 1931

Spendenbuch: Rafael Rubinstein u. Frau anl. der Geburt ihres Sohnes 15.—; Frau Dr. Lang anl. ihrer Genesung 10.—; Herr und Frau Nic. Reis anl. der Geburt ihrer Enkelin 10.—; Selma u. Siegfried Neumetzger anl. ihres Einzugs 10.—; Herr und Frau Leo Katzenberger anl. ihrer Silberhochzeit 10.—; Herr Kommerzienrat Louis Sämann anl. seines 70. Geburtstags 10.—; N. N. anl. seiner Vermählung 10.—; Herr Leon Gutmann anl. seines 75. Geburtstags 5.—.

Allgem. Spenden: Tellersammlung anl. Generalversammlung 13.—; Büchsensammlung anl. Teenachmittag der Frauengruppe (Vortrag Frau San.-Rat Davidsohn 5.—; durch Sabine Steiner gesammelt 6.50; Herr und Frau Josef Welsch (Regensburg) anl. des Hinscheidens von Frau Auguste Gundelfinger 5.—; Nathan Nußbaum dankt Dr. Dankwerth 2.—; Paula Altmann und Lotte Fuchs danken Dr. Bamberger 2.—.

Bäume für Dr. Liebstaedter s. A. Garten: Simon Bein gratuliert Bernh. und Käthe Freimann zur Geburt ihres Sohnes Hanns 3.—; Bezirksverband Nürnberg des KJV. kondoliert seinem l. Br. Th. Katz zum Hinscheiden seiner Mutter 2 Bäume 12.—.

Bäume für Rosl Löb s. A. Garten: Dr. Albert Löb gratuliert Herrn Kommerzienrat Louis Sämann zum 70. Geburtstag ein halber Baum 3.—; derselbe gratuliert Herrn und Frau Leo Katzenberger zur Silberhochzeit ein halber Baum 3.—.

Büchsen: Frau Ella Friedmann 4.14; Issi Gundelfinger 4.—; Neumann 2.20; Rosenwald 1.—; durch Karl Goldmann 2.80 = 14.14.

Imi-Tasche: Lotte Fuchs 3.54. Summa: 152.18.

Seit 1. Oktober 1930 gesammelt: 3752.38 RM.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.